

In ihrer Ausstellung *zeitmatt perplex* bringt die Kienzle Art Foundation mit Franziska Hufnagel und Erika Krause zwei ungegenständliche Malereipositionen zusammen, die auf den ersten Blick unterschiedlicher nicht sein könnten. 1 Das betrifft sowohl den jeweiligen Auftritt der Bilder, als auch die Arbeitsweise der beiden Malerinnen. Während die Arbeiten von Franziska Hufnagel häufig in einem üppigen „all over“ aus farbigen Formen und vielgestaltigen Mustern schwelgen, oder ausdrücklich Schrift als Bildthema verwenden, sind die auf Leinwand, MDF oder Holzplatten ausgeführten Arbeiten von Erika Krause deutlich ruhiger gefasst.

Erika Krause beschreibt ihren Arbeitsprozess folgendermaßen: „Ich grundiere mit Hasenleim, die Leinwand wird dadurch trommelhart, aber saugt noch. Meine Farbaufträge sind lasierend und die Farbe verbindet sich mit dem Untergrund.“ 2

In diese matten, samtig wirkenden Oberflächen sind Linien und kalligraphisch anmutende Kürzel eingeschrieben oder sie treten aus den tiefer liegenden Schichten wie Erinnerungsspuren hervor. Manche von ihnen werden erst bei längerer Verweildauer vor dem Bild sichtbar und entstehen ebenso, wie die in der Regel sparsam gesetzten Linien und Markierungen auf der Bildoberfläche, aus einem stetigen Prozess des Wegnehmens und Hinzufügens. Dabei reagiert die Künstlerin auf vorhandene Unvollkommenheiten des Materials, greift Ergebnisse des vorhergehenden Malprozesses auf oder verwirft sie wieder, um so Schritt für Schritt zu ihren intensiven Bildern zu kommen.

Während Erika Krause dadurch die Langsamkeit des Schaffensprozesses und dessen durchscheinende Ästhetik betont, sind die Arbeiten von Franziska Hufnagel im Gegensatz dazu, besonders zügig vorangetrieben. 3 So bieten ihre Schriftbilder ein dichtes Gewebe aus Begriffen, Worten und kurzen Sätzen, die lesbar, verständlich und gelegentlich referenziell, ihre Bedeutung trotzdem kaum enthüllen, aber sowohl intellektuelles Vergnügen bieten, wie auch als ästhetisches Angebot bestens funktionieren. 4 In ihren anderen Arbeiten – ausgeführt in stark farbigen Ölfarben auf weiß grundierter Leinwand – bekommt das Farbmateriale eine haptische Qualität und das Bild konstituiert sich geradezu als Performance, nicht zuletzt auch deshalb, weil die Bildstrukturen immer wieder neu erweitert, ergänzt und übermalt werden oder sich, wie bei einer der jüngsten Arbeiten, als schillernde Farbhaut über eine darunterliegende, mit Permanentmarker ausgeführte spiralförmige Bildfigur schiebt. Allerdings muss hier betont werden, dass das nächste Bild schon wieder ganz anders aussehen kann, da es der besonderen Haltung von Franziska Hufnagel entspricht, den Möglichkeiten der Malerei in aller Freiheit immer wieder neu und unverstellt nachzugehen. 5

Dass nun aus diesem Zusammentreffen von zwei Positionen, die im Auftritt und Temperament verschiedener nicht sein könnten, dennoch eine äußerst sehenswerte Ausstellung entsteht, ist dem Umstand zu verdanken, dass die Bilder offensichtlich mehr als nur gut nebeneinander klarkommen, sondern sogar aktiv Kontakt zueinander aufnehmen und in einen fruchtbaren Dialog treten. Clemens Krümmel bemerkt dazu: „Mindestens eine Ebene gibt es, auf der die beiden malerischen Ansätze von Franziska Hufnagel und Erika Krause [...] miteinander kommunizieren – sie stellen ihr Publikum bei der Betrachtung ihrer Bilder vor ungewöhnliche Herausforderungen. Denn sie sind weniger (oder mehr) „Bilder“, als die meisten es bei abstrakter Malerei erwarten

würden, und sie fordern dazu auf, sich rückhaltlos auf ihre Strukturen und Eigenschaften einzulassen [...].“ 6

Dass der Dialog zwischen den Bildern so gut funktioniert, mag einerseits daran liegen, dass sich beide Künstlerinnen letztlich auf ein Vokabular ungegenständlicher Malerei beziehen, das jenseits aller Unterschiede ein weites Feld von Analogien und Bezügen andeutet. Aber zudem scheint eine wesentliche Gemeinsamkeit darin zu liegen, dass die Künstlerinnen in ganz individuellem Zugriff in ihren Bildern die Fragen nach der Relevanz einer ungegenständlichen Malerei „heute“ stellen. Denn angesichts der Beobachtung, dass die KI in allen Bereichen und damit auch in der Kultur immer mehr Terrain behauptet, stellt sich die Frage nach der Autorenschaft nochmal neu. „Das Interessante an Kunst ist eben nicht eine Akkumulation von Mehrheitsmeinung, sondern tatsächlich die irritierend andere, überraschende Einzelleistung. [...] Ich glaube, dass in der Kunst im Augenblick Materialien und Techniken wichtiger werden, während bislang vielleicht eher die Botschaft oder Ästhetik interessierte. Es wird nun verstärkt darauf geachtet, dass man sieht, wie etwas gemacht ist, und es eben nicht von einer KI produziert wurde.“ 7

Jenseits einer konkreten Inhaltlichkeit bietet die Ausstellung gerade im Aufeinandertreffen der jeweils authentischen und dabei gegenseitig höchst disparaten Bildwerke einen perfekten Erfahrungsraum. Dieser entsteht nicht nur bei der Betrachtung des einzelnen Bildes, das „handgemacht“ als herausforderndes oder verlockendes Gegenüber wahrgenommen werden kann, sondern wird durch das Ausstellungsdisplay der Bilder untereinander befeuert. So zeigt die Ausstellung ganz nebenbei, wie die Einzelwerke, die sich eigentlich fremd sein müssten, vorsichtigen Kontakt zum jeweils anderen aufnehmen, wie sich Gegensätzliches miteinander ins Benehmen setzt – und sogar, wie das Verständnis für das jeweils eine entsteht, auch und gerade durch die Unterschiede zum jeweils anderen.

Elke Keiper

1 Im Jahr 2025 realisierten Franziska Hufnagel und Erika Krause ihr erstes gemeinsames Ausstellungsprojekt „*Hula Hoop*“ in der Städtischen Galerie Waldkraiburg.

2 Erika Krause im Gespräch mit der Autorin im Januar 2026

3 „Zudem ist beiden Arbeitsprozessen – die sich mal im bewussten Entleeren, mal im überbordenden Anfüllen wiederfinden – das Thema „Zeit“ eingeschrieben.“ Elke Keiper, in: *Hula Hoop*, Magazin zur gleichnamigen Ausstellung von Franziska Hufnagel und Erika Krause, Städtische Galerie Waldkraiburg, 2025

4 „Im Medium des Bildes bestehen wie beinahe nirgendwo unzählige Möglichkeiten, die Lesbarkeit bzw. das Leseverhalten zu steuern, die Fantasie anzuregen oder in verrätselnder Unklarheit zu verweilen“. Schwarz, Dominique: *Schrift als Kommunikationsmedium in der Malerei des 20. Jahrhunderts*, Hamburg, disserta Verlag, 2019, S. 23

5 Franziska Hufnagel im Gespräch mit der Autorin im Februar 2026

6 Clemens Krümmel, *Um die Taille der Wahrnehmung*, in: *Hula Hoop*, a. a. O., S. 8

7 Ulrich Pfisterer in einem Interview vom 23.02.2026 zum Kongress des Deutschen Verband für Kunstgeschichte. <http://www.lmu.de/de/newsroom/newsuebersicht/news/kunst-und-wissenschaft-vor-mona-lisa-6895cf90.html>